**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Schulblätter

**Band:** 11 (1845)

Heft: 6

**Artikel:** Ursprung, Wesen und Behandlung der Lüge: und was ist von der

Nothlüge zu halten? : Eine erzieherische Abhandlung

Autor: Langethal, Heinrich

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-865806

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



## November und December.

### I.

Ursprung, Wesen und Behandlung der Lüge. Und was ist von der Nothlüge zu halten? Eine erzieherische Abhandlung \*) von Heinrich Langethal.

In der wahren Erziehung stellt sich bald heraus, daß des Menschen Leben ein Kampf und Streit ist; daß es einem **Aleinod** gilt, welches aber errungen werden muß. Wie tritt dies schon in den Spielen der Kinder hervor! Was sind des Knaben liebste Spiele? Sind es nicht solche, wo es im Kämpsen und Ringen um den Preis eines Sieges gilt? Mit welcher Lust spielen auch die Mädchen diesenigen Spiele, wo im Wettstreite sich die Kräfte regen und bewegen! Und wie jubelt das Herz der gesammten Jugend, der Knaben und Mädchen, wenn sie Krieger schauen, die für das Vaterland in Kampf und Tod gehen! Das muß uns Weisung sein, daß es der Jugend Lust, vielmehr daß es des Menschen Natur ist: zu kämpfen, zu ringen, zum Siege zu dringen.

Darum sollen wir unsern Kindern bald das rechte Ziel und den Mittelpunkt ihrer Kampfeslust vorhalten: zu kämpfen, zu ringen, alle Kraft einzusetzen für die treue Bewahrung

<sup>\*)</sup> Diese Abhandlung ist zumeist aus bem noch nicht gedruckten britten Bändchen folgender Schrift entnommen: "Der Mensch und seine Erziehung, dargestellt von Heinrich Langethal."

vor Allem die eigenen Lebenserfahrungen der Kinder, alle Gesschichte, das Leben der Natur, eine ganze Reihe von herrlichen Märchen und Fabeln, in welchen dieser Kampf um ein unausssprechliches Gut in den manchfaltigsten Bildern versinnbildlicht wird, und die darum besonders für jüngere Kinder von höchstem Einflusse sind. Es muß eben Alles, was das Kind umgibt, Sprache bekommen, und diese Sprache muß immer deutlicher und fräftiger auf die Mitte alles Lebens zeigen.

Das Alles heißt nichts anders, als: die eine, durch Alles durchgreifende Kraft des Menschen, an seinem Gewissen festzus halten, muß im Leben zur Herrschaft, zum Siege geführt wers den. Wir streben nach Einheit im Vaterlande; wir streben nach Einheit in den Familien, in allen gesellschaftlichen Verbins dungen; wir stiften darum Vereine auf Vereine: wenn aber diesen Vereinen nicht der Verein in dem Menschen selbst zum Grunde liegt, so wird uns Alles Nichts helsen. Auf diesen muß in der Erziehung unserer Jugend wie in unserer Selbsterziehung das Hauptstreben unseres Lebens gerichtet sein.

Doch wir wenden uns zu unserm Gegenstande und sehen zuerst: wie die sinstere Gestalt der Lüge sich in das menschliche Leben hereinschleicht; sehen dann, welche Verwüstungen sie in demselben anrichtet; wie ihr der Einbruch in das Leben unserer Kinder verwehrt, ist er aber geschehen, wie sie gefaßt und aus dem Tempel wieder hinausgeschafft werden kann, u. s. w.

Wenn die fehlerhaften Richtungen des Kindes durch das reinigende Handeln der Erziehung nicht sorgsam wieder geheilt werden, wenn also der Reiz des Angenehmen eine Macht der Verlockung in ihm erhält, so werden wir es bald einen neuen Schritt seiner innern Trennung vollbringen sehen. Auf sein Misthun sieht es nämlich die Strafe voraus. Se mehr nun der Reiz des Angenehmen in ihm Herrschaft gewonsnen, um so mehr muß es ihm daran gelegen sein, dem Unansgenehmen der Strafe zu entgehen, und um so ferner muß es

ihm liegen, durch Erduldung dieses Unangenehmen in das wahre und von seiner Natur geforderte Leben wieder einzukehren. Es sucht Wege und Mittel, wie es sich dieses Unangenehme der Strafe ersparen könne. Was kann ihm da aber näher liegen, als das Straswürdige, den begangenen Fehler, sofern keine Zeugen dabei waren, zu läugnen oder doch so zu verändern, daß die Schuld gehoben, wenigstens gemildert wird?

Das ift die Quelle der Lüge.

Hochwichtig ist zu beachten, daß auch die Lüge, ebenso wie das fehlerhafte Handeln überhaupt, in dem gegen die innere Stimme gefuchten Verlangen des Angenehmen, in dem vor Allem nach Genuß strebenden Zustande des Kindes ihren Grund hat. Es ift dies fehr begreiflich; denn in folchem ge= lüstigen Zustande ist der Mensch schwach und furchtsam, Furcht und Schwäche aber lehren lügen. Darum ift für das Leben unseres Kindes, wie für alles menschliche Leben überhaupt, jene Ansicht, welche das Angenehme zum Ziele des Lebens fest, jene allbekannte Glückfeligkeitslehre, von Grund aus zu verwerfen. Da jene Ansicht nicht etwa nur in der Ausübung des Lebens, fondern fogar in Lehrbüchern der Erziehung, in Kinderschriften, in Erbauungsbüchern und Predigten, so vielfältig verbreitet wird, so fann nicht genug dagegen gesprochen und davor gewarnt werden; sie ift die Vergiftung alles Lebens. Das Angenehme, welches der Mensch bedarf, fällt ihm von selbst zu, sobald er das wahre Ziel des Lebens einzig und unverrückt im Auge hält.

Was ist aber das neue Schlimme, das durch die Lüge in das Leben des Kindes kommt? Durch das sehlerhafte Hans deln reißt sich das Kind von seinem innern Leben und dessen geistigem Verbande los. Dieses innere Leben drängt das Kind zum Bekenntniß des begangenen Fehlers, zur Reue und Buße. Indem das Kind nun lügt, so reißt es sich abermals von diesem seinem innern Leben und dessen geistigem Verbande los. Die Lüge ist aber nicht nur dieses wiederholte sich Losreißen

des Kindes, sondern es ist zugleich das sich Losreißen von seinem Bewußtsein eines Geschehenen. Weil der Fehl ein Losreißen ist, so heißt er Sünde, d. i. etwas wieder zu Sühnendes, durch Reue und Buße zu Vereinigendes, Auszussöhnendes. Und weil die Lüge ein gesteigertes und mehrfaches Losreißen vom Innern ist, so wird sich Niemand wundern, wenn wir Lüge und das Gelogenhaben mit Lücke und Loch verwandt aussprechen; denn die Lüge reißt Lücke und Loch in unser Leben.

Ist aber einmal auch dieser Riß geschehen, was hindert nun, daß der Spalt immer weiter von einander klasse? Gibt es doch des Angenehmen genug in der Welt, das man sich zu eigen machen kann! Wird das Kind bei der Lüge in dieser einen Form stehen bleiben? Bald wird es sie anwenden, nicht bloß Unangenehmes von sich zu entsernen, sondern auch Angenehmes sich zuzueignen. Was liegt näher, als da, wo es etwas Gutes gethan, dieses zu vergrößern, um Lob u. dgl. einzuärnten. Bald wird es dieses Lobenswerthe von sich sogar zu erdichten ansangen. So entsteht das häßliche Großthun und Pralen.

Wird nicht mit Macht eingegriffen, so wird der Riß bald noch weiter gehen; um Gunstbezeigungen von andern Menschen zu erlangen, wird das Kind den Haß, welchen es etwa gegen diese Menschen in sich hegt, nicht nur verbergen, sondern sogar eine zugeneigte Gesinnung vorspiegeln. So entstehen die Geburten der Finsterniß: Falschheit, Verstellung und Heuchelei. Dies wird das Kind bald noch einen Schritt weiter führen; um das gewünschte Angenehme von Andern zu erlangen, wird es ihre Eigenschaften und ihr Thun auf alle Weise ersheben und verschönen, sogar wenn es recht wohl weiß, daß dem gar nicht so ist. Es hat die niedrige Schmeichelei von seinem Leben Besit genommen. Umgekehrt wird es, um seinem Hasse gegen Mitgenossen zu genügen, bald auch dahin kommen, diesen Böses anzudichten, also auch der schändlichen Verläumdung in sich Raum zu geben.

So sehen wir das Unkraut der Lüge mit seinen verschies denen Unterarten im Herzen des Menschen wuchern. Was soll nun aus dem guten Samen werden, wenn der Reiz des Ansgenehmen nicht nur immer mehr wächst, sondern auch durch die Lüge in all ihrem Schandgewande sich Nahrung in Fülle, ja auch Deckung und Sicherung zu verschaffen weiß?

Hiezu kommt nun noch, daß die Lüge sich in sich selbst steigert, wie schon das Sprichwort sagt: "wer eine Lüge sagt, muß sieben andre sagen," um nämlich der ersten einen Schein von Wahrheit zu geben. Dazu muß der Lügner sich auch stets innerlich so stellen, wie er sich äußerlich hinstellt, um den Glauben, welchen die Thatsache des Lebens nicht gibt, durch Schein zu erzwingen. Somit wird er mehr und mehr sich selbst ganz entsremdet, verliert also immer mehr alle Wirklichkeit des Lebens und dadurch allen Grund und Boden zu seiner Besserung. Und ist ein Kind, ein Mensch, in solche Verlogenheit einmal hineingerathen, so ist zu seder größern Schlechtigkeit nur noch ein Schritt. Was sollte ein solches Kind wohl noch abhalten, sich durch Verriegen und Stehlen Genuß zu verschaffen?

Dieser schauderhafte Anblick, den uns das Leben eines Lügners zeigt, sollte uns wohl bewegen, die tiefste Sorgfalt anzuwenden, daß unser Kind vor diesem Laster für immer beswahrt bleibe, und, sollte gleichwohl der erste Schritt schon vollsbracht sein, aus allen Kräften die Heilung desselben anzubahnen.

Die erste Lüge kommt immer später, oft viel später, als das sehlerhaste Handeln überhaupt. Dies liegt nach dem Obigen in ihrer Natur. Schwerlich werden wir es vermögen, unser Kind vor dem Fehler überhaupt lange zu sichern; denn es herrscht zu durchgängig noch das Angenehme als Ziel des Lesbens, und kommt als solches auf tausend Wegen unserm Kinde entgegen. Dennoch ist es meine tiesste Ueberzeugung, daß es uns durch unser reinigendes, so wie entwickelndes Handeln mögslich ist, das Kind vor der Lüge zu bewahren. Sollte es uns auch nicht ganz gelingen, so werden wir schon viel gewonnen

haben, wenn wir das Kind wenigstens eine gute Zeit seines Lebens davor beschützen. Je länger wir dies vermögen, um so eindringender wird der Riß, den die erste Lüge in das Leben des Kindes einreißt, von ihm selbst gefühlt werden, und um so merkbarer wird er sich dann auch uns zeigen. Wir werden dadurch in den Stand gesetzt sein, um so bestimmter in das Leben des Kindes einzugreisen, und das Kind wird auch selbst um so bereitwilliger unsere Hilfe annehmen, damit es seinen früheren, reineren Zustand wieder erringe.

Wie können wir die erste Lüge verhindern? Welsches sind die Mittel, um das Kind vor diesem mehrsfach gesteigerten Riß in sein Leben zu bewahren, oder, ist er geschehen, es wieder davon zu heilen?

Die Grundbedingung wird immer sein: daß wir das Kind von seinen sehlerhaften Richtungen möglichst wieder reinigen und heilen. So werden wir den geistigen Verband, welchen es mit uns und durch uns mit Gott und allem Guten hat, — sein eigentliches und wahrhaftes Capital, — fort und fort stärken und kräftigen. So wird der geistige Zug seines Lebens immer mehr die Oberherrschaft in ihm gewinnen und auch behaupten.

Eine nächste Bedingung wird aber sein: daß wir die Forsberung an unser Kind vor allen Dingen selbst leisten, daß also uns selbst die Wahrheit über Alles gehen muß. Und das Leben wird nicht unterlassen, Gelegenheiten herbei zu führen, wo wir unsern Kindern davon Probe ablegen müssen. Alltäglich wiederkehrende Erscheinungen sind, daß wir den Kindern entsweder Etwas versprechen, oder ihnen mit Etwas drohen. Hüten wir uns, in diesem Erregen von Erwartungen die Laune, übershaupt oberslächliche Auswallungen unseres Herzens herrschen zu lassen; denn diese pslegen dann ebenso leicht, wie sie gesommen, auch wieder zu vergehen. Bewähren wir uns nun in solchen Proben nicht, dann haben wir selbst unsern Kindern die finsstere Hinterthür gezeigt, durch welche man schmählich dem

Unangenehmen entschlüpft, oder Angenehmes erschleicht. Denken wir nur nicht, die Kinder verstehen uns nicht; es gibt keine seineren Spürer für die Beweggründe unseres Thuns, als unsre Kinder. Für unser Leben gebe es darum diesen sinstern Schlupf nicht, in uns schaue das Kind nur Wahrheit und Klarheit, so daß von uns aus das Kind auch nicht einmal eine Ahnung von dem Dasein jener Ausgeburt der Finsterniß bekomme. Dies zu bewerkstelligen steht in unsrer Macht. Kühn behaupte ich dies, und stüge diese Behauptung wie auf die Selbstsorschung des Lebens, so auf das Wort Jesu: "Was ihr in meinem Namen bittet, das wird euch mein Vater geben." Denn wenn die Bitte um Wahrheit des Lebens keine Vitte im Namen Jesu ist, dann gibt es überhaupt keine solche.

Wenn aber auch wir unserm Kinde stets Wahrheit und Offenheit beweisen, so wird es dennoch das Leben in seiner Umgebung vielfältig ganz anders finden. Wie bald wird unfer Kind heimfommen und uns als etwas Unerhörtes erzählen: "Denke doch, Bater, Mutter! der Frit hat heute das gefagt, und das ist doch nicht mahr!" Es wäre wohl gut, wenn sein lichtes, flares Leben noch länger von diesem dunkeln Schatten wäre frei geblieben. Doch wohl und, daß dieses Dunkel nicht aus dem eignen Leben hervortrat; ja daß dasfelbe von unferm Kinde als ein so Unerhörtes geschaut und gefühlt worden ist. Erkennen wir jest, warum das Kind diese Thatsache zu uns bringt! Es verlangt den Einblick unseres Beiftes in dieselbe, damit sie ihm bestimmte Erfahrung werde. Machen wir den Schatten, der auf feine reine Seele gefallen ift, zu einer flaren Schrift! So wird für immer eine Warnungstafel auf seinem Lebenswege aufgerichtet sein. Bestätigen wir darum dem Kinde sein klares Gefühl: "Ja wohl ist die Lüge schlecht, sie macht das Herz schwarz und finster; sie raubt dem Menschen alle Achtung und Liebe, überzieht ihn mit Schande!" Ueberhaupt bei Allem, was dem Kinde zum ersten Male als auffallend entgegentritt, bringt es die gespannteste Achtsamkeit für unfre Belehrung mit. Verschieben wir diese Gelegenheit nicht bis auf ein ander Mal! Sollten wir von dringender Arbeit gehindert sein, dem Kinde gerade jetzt genügende Antwort zu geben, so dürfen wir höchstens sagen: "Diesen Abend, Kind, sag' mir das noch ein Mal!" Dann aber sollen wir mit allem Ernste darauf eingehen.

Aber außer diesen Bedingungen gibt es noch andere, die wir gleicher Weise zu erfüllen haben, wenn wir dieses Ziel erreichen wollen. Was ist es, das unfre Kinder so vielfältig und oft in das Lügen hineintreibt? Es ist die übergroße Angst vor dem, was folgt, wenn sie die Wahrheit sagen. Die Furcht treibt sie, einen Ausweg zu suchen; und dieser zeigt sich besonders dem fähigen Kinde nur gar zu bald. Wir müssen darum dassienige klar ins Auge fassen, was unser Kind in solche beängsstigende Furcht treibt.

Es ist zunächst Heftigkeit und Jorn in den Erziehern. Wie weiß die Leidenschaft, was sie thut? Wenn solcher Jorn über ein Kind herfällt, so ist es, wie wenn ein schweres Unge-witter über einer Landschaft sich entladet. Sollen wir uns nun wundern, wenn das Kind sein noch so schwaches, zartes Leben davor zu schützen sucht? Das lehre uns für die Behandlung und besonders für die Bestrafung unser Kinder nach klarer Besonnenheit zu streben. Wähnen wir nicht etwa, daß unser Jorn eine um so größere Furcht vor dem Bösen in unsern Kindern hervorbringe. Noch nie hat Finsterniß die Finsterniß vertrieben!

Aber diese Angst und Furcht kann auch durch die gegebenen Umstände und Verhältnisse kommen. Denken wir uns ein Kind mit leicht beweglichem Ehrgefühle. Dies Kind hat sich Etwas zu Schulden kommen lassen, und wir wollten es im Beisein Mehrerer oder gar Vieler, an deren Achtung dem Kinde viel gelegen ist, zur Rechenschaft ziehen. Wenn das Kind setzt in seiner Angst und Bedrängniß zu einem schlechten Mittel seine Zuslucht nimmt, haben wir dann wegen unsrer großen Unklugheit nicht mehr Schuld, als unser Kind? Wir sehen hier wieder,

wie klar wir den innern Zustand unseres Kindes vor Augen haben müssen, um uns bewußt zu sein, inwieweit es Etwas tragen kann.

Ebenso kann Angst und Furcht das Kind befallen, wenn wir es über einen begangenen Fehler eines oder sogar mehrerer seiner Genossen ausfragen. Solche Fälle kommen bei vorgezrückterem Alter und besonders in Schulen sehr häusig vor. Wie oft steht dann dem Kinde das ganze Misverhältniß, in welches es durch seine Wahrheit mit densenigen kommen würde, in deren Gesellschaft es so viele Freuden sindet, auß lebendigste vor Augen! Wenn wir eine solche Frage an ein Kind richten, da sollen wir wohl wissen, wie weit seine sittliche Kraft geht. Wir sollen aber auch den geeigneten Zeitpunkt nicht vorübergehen lassen, um die sittliche Kraft unsver Kinder in dieser Beziehung zu heben und zu stärken.

Ebenso kann das Kind auch dadurch von uns zur Lüge ver= leitet werden, wenn wir seinem Worte nicht glauben, ihm Zweifel und Mißtrauen zeigen. Dadurch machen wir felbst das Kind aufmerksam, daß es einen folchen liftigen und schlechten Weg gibt. Bevor wir nicht flare Beweise haben, daß diefer Fehler schon unser Kind ergriffen hat, sollen wir auch nicht den leisesten Zweifel gegen die Wahrheit seiner Worte zeigen. Im Gegen= theil: Wahrheit muß uns als die Natur des Lebens gelten; und wo eine solche Uebertretung uns je aus dem Kinde ent= gegentritt, da foll es aus dem ganzen Ausdrucke unsers Lebens erfahren, wie es in die Unnatur gefunken. Prüfen wir aber genau, ehe wir Etwas als Unwahrheit stempeln; das Kind täuscht sich selbst gar leicht, so daß es entweder unrichtig wahr= genommen, oder daß es durch seine lebendige Einbildungsfraft zu dem Wahrgenommenen hinzugedichtet hat, und dann das Ursprüngliche von dem Gewordenen nicht mehr zu sondern ver= mag. Ja in den jüngern Jahren weiß das Kind sogar das im Traume Vorgefallene oft nicht von der Wirklichkeit zu sondern, was durch viele Beisviele bewährt ist.

Aber auch das ungerechte Versagen eines gerechten Verslangens kann Lüge erzeugen. Das Kind ist sich seines Rechtes bewußt, wird auch wohl noch durch Andre bestärkt, thut also das Verbotene. Wie es sich nun wegen dieses verbotenen Thuns in sich selbst entschuldigt, so entschuldigt es sich auch nachher wegen des Lügens.

Ist aber die Lüge einmal in das Leben unsers Kindes hereingebrochen, oder erhält der Erzieher es aus der Hand der Aeltern vielleicht schon vielfältig mit derselben durchzogen: was ist nun zu thun, um das Kind von diesem Laster wieder zu heilen?

Nach allem Obigen muß entschieden flar sein: daß ein folder Zustand unsers Kindes nur das äußere Zeichen davon ist, daß in ihm das Angenehme als Ziel des Lebens ein hohes Bewicht bekommen, daß die Eigenfucht herrschend geworden, dagegen der geiftige Verband mit dem Wefen bedeutend Schaden gelitten. Es fann barum keinem Zweifel unterliegen, daß die Beilung der Lüge darauf gerichtet sein muß, jenes Luststreben, jenes Suchen des abgeriffenen Selbstes zu schwächen, dagegen das geistige Lebensband zu stärken. Aber nach diesem Ziele gehen gerade eben so viele Wege, als es Entstehungspunkte der Lüge gibt. Das erfte Erforderniß, um das Kind diesem Ziele zuführen zu können, ist darum: flar zu schauen, worin feine Lüge begründet ift. Dhne dies gibt es feinen rechten Weg dahin. Das zweite ist: diesen Anfangspunkt dem Kinde felbst zu verleiden und ihm dagegen das mahre Ziel lieb und werth zu machen, so daß es von sich felbst aus nach demfelben verlange. Diese Grundsätze muffen jett durch einige Beispiele erläutert werden.

Wir wollen annehmen, wir hätten gefunden: der Entstehungsgrund der Lüge eines Kindes sei die Furcht vor der Züchtigung; was sollen wir nun thun? Das Nächste also wäre, ihm diesen Weg zu verleiden. Wodurch? Wir heben ihm hervor, daß ihm das wohl einige Male helsen könne; aber

es heißt: "Es ist kein Fädchen so klar gesponnen, es kömmt doch endlich an die Sonnen." Das Lügen hilft also nur die Strafe verschieben; dann aber kommt sie um so größer. Jedoch gesetzt auch, das wäre nicht so, und es käme nie heraus, und kein Mensch wüßte es je: weiß es darum niemand? Ja, Gott weiß es! Und was bedeutet wohl mehr: ob es die ganze Welt weiß, oder ob Gott es weiß? — So wäre möglich', unferm Kinde das Lügen zu verleiden. Aber damit es bei wiederkeh= render Versuchung mehr Halt in sich habe, um stegreich die Lüge zu bekämpfen, so wollen wir ihm auch das rechte Ziel näher vor Augen stellen; wir wollen ihm gegen sein Streben nach Genuß, welches sich hier als Scheu vor dem Unangenehmen zeigte, ein andres Streben hervorheben, das Streben nach Achtung, welches in dem geiftigen Verbande feine Begründung hat. "Sieh, hättest du mir fogleich die Wahrheit gesagt, so hätte ich dich vielleicht auch gestraft, damit du ein ander Mal dich um so mehr in Acht nähmest; aber ich hätte zugleich mir gefagt: mein Kind ift doch brav, es trägt lieber die Strafe, als daß es eine Unwahrheit sagt! Willst du auch ein ander Mal daran denken?" Solche auf dem Grunde des Lebens ruhende Worte werden den Weg zu ihrem Ziele schon finden.

Wir wollen einen andern Fall annehmen. Gesetzt, wir fänden: ein Kind hat gelogen, weil es nicht beschämt sein wollte. Auch hier sei das Nächste, das von ihm angewandte Mittelchen, durch welches es der Beschämung zu entgehen suchte, ihm ganz zu verleiden. "Du hattest das gethan, und da schämtest du dich, daß es vor Andern bekannt werden sollte. Diese deine Scham ist begreislich; denn es ist bitter, wenn andre Menschen von uns so Etwas erfahren. Aber du begingst, um diese Beschämung nicht zu haben, ein neues Unrechte, du logest! Und was ist nun die Folge? Doppelt und dreisach beschämt mußt du nun vor den Menschen dastehen. Das ist die Strase der Lüge. Sieh, es kann wohl sein, daß du einmal, auch wohl mehrmals durch Lüge der Beschämung entgehst; aber am Ende

kömmt doch Alles an den Tag; und wie mußt du dann dastehen? — Aber gesetzt auch, es fame nie und nimmer an den Tag; ist benn nicht Einer da, vor dem dein ganzes nächtlich finsteres Handeln im hellen Sonnenlichte steht? bei dem die Nacht wie der Tag leuchtet, und die Finsterniß wie das Licht ist!" Pf. 139. (Es wird dem Kinde frommen, wenn es nach und nach mit diesem ganzen Psalm bekannt wird, ja daß es ihn sich nach und nach ganz aneigne.) "Und wenn es der ganzen Welt verborgen wäre und auf immer bliebe, der alleinige Gott aber wüßte es, ist das nicht unendlich mehr? Denkst du denn so wenig an den allwissenden heiligen Gott?" — So mag es den Beift des Kindes durchdringen, daß ihm auf diesem Wege kein Beil blühen fann. — Aber noch weiter sollen wir gehen, um seinem Streben nach Achtung die rechte Bahn zu zeigen. Darum fuchen wir vielleicht etwas später, am besten zur Abendzeit, ihm Folgendes nahe zu bringen. "Sieh, daß du dich schämtest, so vor den anderen Menschen dazustehen, das war ganz recht. Aber warum hast du denn nicht vorher daran gedacht? Warum haft du denn dich nicht geschämt, das Unrechte zu thun? Das war der Fehler. Jest aber, da du dich nicht davor geschämt hattest, was blieb dir allein übrig, damit du uns achtungswerth bich zeigtest? Du hättest denken follen: es geschieht mir ganz recht, daß ich jett vor Allen beschämt dastehen muß; warum konnte ich auch so handeln! Nun hättest du die reine, klare Wahr= heit offen ausgesprochen und wärest dennoch allerdings beschämt worden. Aber hättest du nun wohl je wieder so handeln mögen? Würde diese Beschämung nicht unauslöschlich deiner Seele eingeprägt gewesen sein? Das hätte dir Kraft gegeben, immer mehr als braves Kind dich zu beweisen. Und wie würde Gott, und wie würden wir Alle dich nun werth gehalten haben! Besinne dich doch ein ander Mal beffer!" Wie wir bei einem Knaben den Werth der Achtung, welche ihm Andere beweisen, hervorzuheben haben, so bei einem Mädchen mehr den Werth der Liebe, welche demselben von Andern zu Theil wird. Daß wir

bei jüngern Kindern mehr nur andeuten, bei ältern ausführslicher erörtern, bei sich wiederholendem Fehler mehr durch That als Wort strafen müssen, versteht sich von selbst.

Wo wir die Lüge aus dem Streben nach Herrschaft entstanden finden, da mussen wir besonders hervorstellen: wie der Mensch durch die Lüge sich alles Vertrauen untergräbt, wie Niemand Einem Etwas mehr glaubt, wie alle unfre Worte dann gleich dem verschlagenen oder falschen Gelde find, bas immer nur den halben oder den Viertelspreis hat, wohl gar nichts gilt. Man denke an Napoleons Bülletins. — Wir wollen aber gleicher Weise nicht unterlassen, fein Streben nach Berr= schaft zu reinigen und dahin zu leiten suchen, daß es die Herr= schaft des Wahren, Guten und Rechten herzustellen ftrebe, daß es also dafür fämpfe und sich bemühe, Gott und sein Wesen in allen Dingen herrschend zu machen. Dabei mögen wir ihm zugleich andeuten, wie es dann Gottes Sache ift, uns Achtung zu verschaffen, sofern er in unserm Leben den rechten Grund dazu findet. Beispiele dafür bieten sich überall, vor allen das Beispiel Jesu, der schlechthin nicht seine Ehre suchte, und dem gleichwohl ein Name gegeben ift, vor welchem sich alle Kniee beugen follen.

Ist die Lüge aus dem Bestreben nach Besitz hervorgesgangen, so wollen wir unserm Kinde zu Herzen führen, wie es um dieses geringen Besitzes willen nun ein unendlich höheres Gut verloren. "Was müssen wir jetzt Alle von dir denken! Wie gering müssen wir dich achten! (Ist es ein Mädchen: Wie wenig können wir dich lieben!) Und wie stehst du nun gar vor Gott da? Willst du denn je wieder so sein? So gib mir die Hand daraus!"

Dieses Versöhnen, nachdem die Strafe erlitten, und bessonders nachdem das Wort der Verständigung gesprochen, ist von hoher Bedeutung. Das Kind fühlt so den ganzen Werth seiner Vereinigung mit uns, und wird darum unser Wort um

so tiefer in sich eindringen und um so fräftiger es in sich wirken lassen, damit es immer einiger mit uns und mit seinem Gotte werde.

Bei einem Kinde, das schon mehr in die Verlogenheit gerathen ift, wird sich ohne Zweifel hervorstellen, daß es so manche nicht unwichtige Thatsache des Lebens vergessen hat, was ihm bann leid thut. Sier mögen wir ihm folgendes Lebensgesetz nahe bringen: Ein Mensch, welcher sich durch Lüge das Leben immer so verstellt und verkehrt, kann natürlich auf solch ent= stelltes Leben keinen Werth legen; darum kann dasselbe sich seinem Geiste auch entweder gar nicht, oder doch nur schwach und verwischt einprägen, und so muß er es bald wieder aus dem Gedächtniß verlieren. Diese wichtige Bemerkung werden wir an jedem lügenhaften Menschen mehr oder weniger wahr= zunehmen Gelegenheit bekommen, und wir follten nicht verfehlen, ste unserm Kinde auszusprechen, sobald es dieselbe nur zu fassen Anfangs mögen wir ohne alle Erklärung nur mit vermaa. dürren Worten aussprechen: "Das kömmt vom Lügen;" ober: "So gehts bem Lügner." Sobald aber unser Kind verständiger geworden, sollen wir die Erklärung dieses Lebensgesetzes nicht unterlassen. Jede Wirkung, welche ohne Zuthun eines Menschen einem Sandeln folgt, vermag auf den Geift des Menschen einen ungleich tiefern Eindruck zu machen; benn es tritt ihm darin die unsichtbare Macht, welche alles Leben beherrscht, viel un= mittelbarer entgegen.

Vor Allem seien wir auf der Hut, daß dem Kinde keine Lüge durchgehe, eingedenk des Wortes unseres J. Pauls: "Eine gelungene Lüge wird die Mutter der Lügen; aus jedem Windei brütet der Teufel seine Basilisken aus." — Bemerken wir aber die erste Lüge an unserm Kinde, dann muß dies wie ein Unglück angesehen werden, das die Familie betroffen, und das Kind muß eine diesem entsprechende Rückwirkung erleiden. Mit tiefer Begründung sagt darum Herbart: "Die erste eigennützige Lüge kann kaum zu streng bestraft, kaum zu anhaltend durch öftere, allmälig sanftere Erinnerungen geahndet, kaum

durch zu tief eindringende Schmerzen der innersten Seele vershaßt gemacht werden." — Hingegen den gewiegteren Lügner würde eine solche Behandlung immer verstockter und tückischer machen. Ihn muß das Mißverhältniß, worein er sich setzt, mit zunehmendem Drucke allmälig enger einschließen. Doch das allein hilft noch nichts; das ganze Gemüth muß in die Höhe gewunsden, es muß ihm die Möglichkeit fühlbar und schätzbar gemacht werden, sich eine Achtung zu verschaffen, welche mit der Lüge nicht besteht. Dies kann nur durch die Kunst geschehen, den Gedankenkreis von allen Seiten zu bewegen.

Eine besondere Strafe der Lüge gibt uns noch Jean Paul an, indem er sagt: "Die beste Strafe für die Lüge ist das Verbot zu sprechen." Ich durfte diese Strafe nicht unerwähnt lassen, weil sie unter Umständen von schlagender Wirkung sein kann: der Mund, für das Heiligste bestimmt, muß sich schließen, weil er entweiht worden.

Db wir nun auf diesen angedeuteten Wegen zu unserm Ziele, das Kind von seiner Lügenhaftigkeit zu heilen, gleich hinsdurchdringen? Das wird davon abhangen, wie tief der Schaden sitt, wie weit der Riß in das geistige Band schon gedrungen ist, wie weit also das Kind selbst von diesem Ziele entsernt ist. Lassen wir nur nicht ab, immer auf dem gleichen Wege die gleichen Mittel anzuwenden, wenn auch unter veränderter Form, so werden wir auch früher oder später, aber endlich doch gewiß dieses Ziel erreichen.

Ehe wir diesen Abschnitt verlassen, ist es nothwendig, noch einen Punkt klar in's Auge zu fassen: es ist die Nothlüge. Das Wort schon zeigt an, auf welchem Grund und Boden diese Lüge entsteht. Nichts ist gewöhnlicher im Leben, als eine Lüge damit zu entschuldigen, daß man durch die Noth dazu gezwungen sei; denn "Noth kennt kein Gebot;" oder: "Noth gleich Gebot;" oder auch wohl: "Man muß aus der Noth eine Tugend maschen." Man hält solche Lügen nicht nur für erlaubt und recht, sondern sogar für unabweisliche Nothwendigkeit. Da ist der

Vater oder die Mutter frank, und es geschieht ein Unglud; wenn dieses dem Kranken bekannt würde, so konnte sich seine Krankheit bedeutend vermehren. Wir schweigen also nicht nur gänzlich davon, was öfter recht sein würde, sondern wir halten uns auch berechtigt, sobald der Kranke danach sich erkundigt, ihm die Unwahrheit zu fagen. — Wie oft trifft es sich, daß wir ein dringendes Geschäft vorhaben; da wird uns aber ein Besuch angemeldet: wie sollte es nun ein unschuldigeres Mittel geben, als uns verläugnen zu laffen? — Wir find in Geldverlegenheit; follten wir nicht dem, welchen wir um Geld bitten, mit Bestimmtheit einen Tag der Rückzahlung vorgeben dürfen, um nur aus unserer Noth zu kommen, wenn gleich wir an dieser Bestimmtheit selbst innerlich zweifeln? Dies sind aus unzähligen Beispielen nur wenige, welche aber, besonders weil sie tagtäglich wiederkehren, bedeutend genug sind, um das Wort: "Noth fennt fein Gebot," daran zu prüfen.

Zuerst und vor Allem drängt sich die Frage auf: Wo ist hier die Grenze für den Fall der Lüge aus Noth? Tausendarmig packt die Noth des Lebens den Menschen an; nur fühlt sie der Gine stärker, der Andere schwächer. Welches ift nun der bestimmte Grenzpunkt, wann die Noth nicht mehr zur Lüge berechtigen foll? Auf diese Frage gibt es nach meiner Ueberzeugung keine grundhaltige Antwort; denn was man etwa von Schaden-Abwendung fagt, das steht Alles auf so lockerem Boden, daß es nicht der weitern Erwähnung verdient. Gestatten wir der Noth einmal das Recht zu, sich durch Lüge zu helfen, dann ist jeder Sunde das Thor geöffnet, sobald fie nur den Nothpaß vorzeigt. Diefer Weg, sich auf alle Weise selbst zu helfen, um nur aus ber Noth heraus zu kommen, reißt den Menschen aus als lem höheren Verbande los und macht das abgeriffene Selbst zu feinem Gotte. Das beweist unsere Zeit auf eine furchtbare Weise und wird es ferner noch mehr beweisen. Darum ist es vor Allem in der Erziehung heilige Pflicht, hier flare und festhaltige Grundsätze zu erfassen und durchzuführen.

Nothlüge ift Lüge, und darum Günde; und jenes Wort: "Noth fennt fein Gebot", ift ein Trugwort. Ihm steht aber ein anderes entgegen, welches heißt: " Noth lehrt beten; " oder: "Noth führt zu Gott!" In Gott ist alles Wesen inbegriffen; darum sind in ihm auch alle Gebote enthalten. Die Noth foll uns darum gerade umgekehrt zum tiefsten Gehorsam gegen jedes göttliche Gebot führen. Aber nicht nur das; denn Gott ift nicht nur der Gesetzgeber, er ist auch der Führer alles Lebens, unsere Vorsehung, unser Vater. Der erste Gedanke in unserer Noth muß darum sein: sie kommt von Gott, "ohne dessen Willen kein Sperling zur Erde fällt". Nicht bei der nächsten Ursache unserer Noth, welche sie auch sei, sollen wir stehen bleiben, sondern die Hand sollen wir erfassen, welche diese Noth uns zugelassen hat. Warum aber zugelassen hat? Etwa uns zu einem gottwidrigen Leben, zur Unwahrheit uns zu veranlaffen? Das widerspräche sich felbst. Nein; aber unser innerer Mensch, der mit Gott ursprünglich und urwesentlich geeinte, soll sich offen= baren; unser Kernleben in seiner ganzen Kraft und ewigen Macht foll sich zeigen und beweisen. Nichtig und grundlos sind alle Entschuldigungen der Noth, welche von diesem Erweisen unserer in Gott geeinten Ur= und Grundfraft unseres Lebens uns abziehen wollen!

Das Leben des franken Vaters, des Beschüßers, Erziehers und Ernährers seiner Familie, steht auf dem Spiele, wenn du ihm auf seine Frage die Wahrheit sagst, eine schlimme Nachricht mittheilst. Wer gab aber dieses Unglück gerade jetzt, während der Vater so darniederliegt? Krankheit führt den Menschen in sein inneres Leben ein: kannst du wissen, ob der Vater diese Nachzicht nicht gerade jetzt bedarf, um ganz in sich und in seinen Gott einzukehren? um geistig zu gesunden und dadurch vielleicht auch den Grund zur leiblichen Gesundheit zu legen? Wie es auch sei, du greifst vermessen in Gottes heilige Führung, sobald du zur Lüge dich wendest. Du kannst den Kranken von seiner Frage abzulenken suchen, um gewiß zu sein, ob auch sein Geist die erfragte Thatsache wirklich bedarf. Du kannst, ja du sollst,

wenn er auf Antwort besteht, das Geschehene mit aller Schonung und auf folche Art mittheilen, daß darin zugleich die rechte Erhebung und der wahre Troft gegeben ist; aber durch Unwahrheit die Thatsache vorenthalten oder verändern, das ist und bleibt eine falsche Handlung. Als solche straft sie sich auch meist sogleich. Wenn wir nämlich meinen, daß der Kranke unsere Lüge auch für Wahrheit annehmen werde, so irren wir in den meisten Fällen; denn die Unwahrheit verräth sich durch sich selbst. Und ist unsere Nothlüge auch nur ein einziges Mal offenbar geworden, so wird auch das Vertrauen auf unsere Wahrheitoliebe untergraben sein. Aber gesetzt auch, es gelänge uns, daß der Kranke uns glaubte: von einer beängstigenden Furcht werden wir ihn nicht befreien können. Wer weiß nun aber nicht, daß die Furcht vor einem Unglücke, dieser ungewisse, peinigende Zustand, nicht felten viel mehr die Krankheit zu ver= schlimmern vermag, als die flare Gewißheit der Wirklichkeit?

Wir haben ein bringendes Geschäft, und es meldet sich ein Besuch. Auch hier soll unser innerer Mensch hervor. In dem andern Menschen lebt, wie in uns, ein Gotteswesen. Verstrauen wir doch diesem Gotteswesen, vielmehr dem lebendigen Gotte, der in demselben unablässig waltet und wirkt. Möglich, daß wir von unserer Wahrhaftigkeit für die Gegenwart Schaden leiden. Wer aber um der Wahrheit willen Nichts zu leiden versmag, soll nur nicht von Tugend reden. Zuletzt aber muß der Wahrheit der Sieg dennoch werden. Ich kenne wohl jene falsche Diplomatik, welche jetzt noch immer im Großen wie im Kleinen das Leben beherrscht; aber so wie schon jetzt die wahren Erfahrungen des Lebens viele Stützen derselben umgestürzt haben, so wird und muß auf demselben Wege auch der Rest noch vollends zusammenbrechen.

Was aber jene Nothlüge aus Geldverlegenheit betrifft, so sollen wir wohl bedenken, daß Nichts geeigneter ist, uns in bürgerlichen Verfall und in alles ihm folgende Elend zu stürzen, als eben diese Art von Nothlügen. Wir befreien uns nämlich

dadurch aus unserer Verlegenheit, ohne im ganzen Ernste die Verpslichtung anzuerkennen, zur festgesetzten Zeit unser Verssprechen zu erfüllen. Nicht nur, daß wir nun leicht versucht werden, mit dem fremden Gute unbedachtsam umzugehen, sonzdern wir werden auch zu neuen Nothlügen hingedrängt, und werden dabei nicht selten genöthigt, allerlei Vergünstigungen und Vortheile dem Andern zu gestatten. So geht's von Stufe zu Stufe hinab. Bleiben wir dagegen in der Wahrheit, so legen wir uns einerseits Entbehrungen auf, und andrerseits strengen wir unsere Kraft ungleich mehr an, und zwar immer mehr in der rechten Weise; denn wer in der Wahrheit bleibt, der bleibt in Gott. So kann die rechte Hilse uns nicht ausbleiben.

Nach meiner Ueberzeugung gibt es nur eine einzige, aber auch nur scheinbare Ausnahme von der unbedingten Verpflich= tung des Menschen zur Wahrheit; es ist die, wo der Schein und die Täuschung Lebensgesetz ift. Dies findet unter ge= wiffen Umftanden im Rampfe ftatt, sowohl im Spiel, wie im ernsten Krieg. Wenn spielende Kinder sich die Miene geben, irgend wohin zu laufen, um die Kraft des Gegners auf diesen Bunkt zu lenken, dann aber plötlich eine gang entgegengesetzte Bahn einschlagen, und so ungehemmt zu ihrem Ziele fommen: fo wird Niemand diese Verstellung für etwas Boses halten; sie liegt im Gesetz des Spiels; ja, sie macht einen wefentlichen Punkt desfelben aus. — Zwei fich übende Ringer oder Fechter machen Scheinangriffe und verdeden dadurch ihren eigentlichen Angriff: wer von ihnen dadurch am besten zum Biele kommt, wird immer unfer Lob arnten. Es gehört diefe Verstellung jum Geset solcher Uebungen. Um nun einzusehen, warum die Unwahrheit im Spiele zum Lebensgesetze werden kann, muffen wir und zu dem Ernste des wirklichen Lebens wenden, welcher durch solches Spiel angedeutet ist; denn jedes Sviel deutet auf Ernst hin. In das Wesen des Zweikampfs und Kriegs muß hier unser Blick sich einsenken. Welchen Standpunkt betreten die beiden feindlich sich gegenüberstehenden

Theile? Beide entfagen gegenseitig dem Anspruche auf Recht und erklären sich der Verpflichtung für dasselbe los und ledig. Das Band, durch welches die Menschen, vermöge ihres aus Gott entsprossenen, in ihm ruhenden Wefens, gehalten sind, Leben, Ehre und Gut des Andern, wie ihr eigenes, zu schützen und zu fördern, dieses Band ist durch gegenseitige Uebereinkunft zerriffen. (Db wir zu diesem Zerreißen eines keineswegs durch uns gegebenen Bandes ein Recht haben, ist eine andere, hier jedoch nicht zu erörternde Frage.) Sobald dies Band zerriffen und somit der durch die Natur gebotene Rechtszustand aufgelioben ist, so ist zugleich die Verpflichtung zur Wahrheit des Lebens mit aufgehoben. Und wir finden es nun gang in der Ordnung, daß jeder von den beiden friegführenden Theilen auf erdichtete Rachrichten, auf falsche Drohungen, Scheinangriffe, Sinterhalte u. f. w. gefaßt ist, sie nicht nur unschädlich zu machen, sondern den Keind durch gleiche, wo möglich größere Hinterlift zu über= vortheilen sucht. Ja, wir muffen zugeben, daß solche Verdeckun= gen und Verstellungen einen wesentlichen Theil der Kriegs= funst bilden.

Hier also ist die Unwahrheit Lebensgesetz, hat aber dens noch nur ein sehr beschränktes und fest bestimmtes Feld, über welches hinaus wiederum die strengste Wahrheit gelten muß. Denn es gibt auch für den Krieg allgemeine völkerrechtliche Geseße, welche kein Theil übertritt, ohne daß ihn wenigstens der Geist der Geschichte dafür richtet und brandmarkt.

Werfen wir nun unsern Blick auf solche Menschen, welche einseitig und heimtückisch den Rechtsstand, welcher in der menschlichen Gesellschaft besteht, ausheben; welche aus verborsgenen Schlupswinkeln hervor durch Diebstahl, Mord u. s. w. mit der ganzen menschlichen Gemeinschaft im Kriege stehen und deren zeitliche und ewige Güter gefährden: so wird uns Jeder zu ähnlicher Kriegslist gegen sie für besugt und berechtigt erstlären, sofern wir ihr freventliches Beginnen auf keine andere Weise stören oder hintertreiben können. Doch eingedenk, mit

welchen unglückseligen Menschen wir es zu thun haben, sollen wir auch hier, so weit nur immer möglich, die Wahrheit des Lebens unsere Schutzwehr sein lassen. Ewig wahr bleibt auch in dieser Beziehung der Ausspruch Luthers: "Ein Wörtlein kann ihn fällen!" Selbst ein geringes Wort, das aber aus der Kraft der Wahrheit stammt, kann zum Innern auch solcher Menschen dringen, und alle Kraft und allen Muth zur bösen That ihnen danieder schlagen.

Also nur da, wo der Rechtsstand aufgehoben und dadurch zugleich die Verpslichtung zur Wahrheit aufgelöst ist, kann die Nothlüge ihre Stelle sinden; jedoch auch hier in bestimmter Besgrenzung und Einschränfung. Außerdem hat sie schlechthin keine Verechtigung, und entsteht, wie jede andere Sünde, nur daraus, daß unser Geist nicht lebensvoll in Gott ruht, daß die Sorge um äußere Güter uns gefangen hält. Wer darum den Spruch unsers Dichters tief im Herzen trägt: "Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Uebel größtes aber ist die Schuld," dem wird die Versuchung zur Nothlüge wohl sern bleiben. Ihm ist es Gewisheit: daß die Wahrheit des Lebens am Ende den Preis erringt.

# 11eber Erziehung. Bruchstück von dem sel. Hrn. Seminar= director Nabholz. \*)

Eine der erfreulichsten Erscheinungen bei der politischen Umgestaltung unsers Vaterlandes ist das in mehrern Kantonen sich äußernde Streben nach Verbesserung des Volksschulwesens. Es ist damit die Anerkenntniß ausgesprochen, daß das Volk

<sup>\*)</sup> Dieses Bruchstück schrieb ber sel. Hr. Director Nabholz als Einleitung zu einer Benrtheilung der Schrift: Umriß der Erziehungsaufgabe 2c. von Hans Georg Nägeli. Zürich, 1832. — Da derselbe nur Weniges von sich zum Druck befördert hat, so dürste dieses Bruchstück seinen Freunden und Verehrern nicht unwillkommen sein, indem es wichtige Punkte seiner Grundansicht über Erziehung enthält.